

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber:	Bernisches historisches Museum
Band:	45 (1983)
Artikel:	Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert
Autor:	Pfister, Willy
Kapitel:	9: Die Zusammensetzung und die Bestände der Regimenter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-246253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augmentationen 1727–1793

Land	Jahr	Total Augment.	Berner-Aargauer	Deutsch-Berner	Waadt-länder	Eidge-nossen	Lands-fremde
Niederlande	1727	1713	189	594	671	192	67
			11,1%	34,9%	39,4%	11,3%	3,3%
Frankreich	1735	923	138	256	347	100	82
			15%	27,7%	37,6%	10,8%	8,9%
Sardinien	1739	678	65	256	216	77	64
			9,6%	37,8%	31,9%	11,3%	9,4%
Niederlande	1741	1668	121	663	523	151	210
			7,2%	39,8%	31,5%	9%	12,5%
Niederlande	1747	2221	167	789	876	92	297
			7,5%	35,5%	39,5%	4,1%	13,4%
Niederlande	1785	1344	181	431	493	35	204
			13,5%	32%	36,7%	2,6%	15,2%
Niederlande	1793	1036	76	394	387	95	84
			7,3%	38%	37,4%	9,2%	8,1%
Total		9583	937	3383	3513	742	1008
			9,8%	35,3%	36,7%	7,8%	10,5%

9. Die Zusammensetzung und die Bestände der Regimenter

Die bernischen Kompanierödel geben auf die Frage, wie gross die Bestände der Kompanien und Regimenter waren, eindeutig Antwort. Die erarbeiteten Zahlen sind in den Beilagen 1 bis 4 festgehalten und werden in drei Grafiken anschaulich dargestellt (Beilagen 5 bis 7). Damit ist den Militärhistorikern gedient. In einigen meist älteren Arbeiten über die fremden Kriegsdienste werden verdächtig runde Bestandeszahlen genannt wie etwa: «In den Schweizer Regimentern besteht eine Kompanie aus 200 Mann, ein Regiment zählt 12 Kompanien, also ist der Regimentsbestand 2400 Mann.» Das konnte ausnahmsweise einmal zutreffen. Normalerweise wechselte die Stärke der Kompanien und Regimenter sehr häufig, je nach den Zeitumständen. In Kriegszeiten verdoppelte sie sich sogar. Wer sich über die Bestände der Schweizer Soldregimenter äussern will, kommt nicht darum herum, die *Mannschaften* in den Soldatenlisten – in Bern Kompanierödel genannt – Jahr um Jahr zu zählen. Dann erst wird er ein richtiges und glaubwürdiges Bild von der Stärke der Soldregimenter erhalten. Solche Zahlen werden nicht rund sein, etwa 2000, 2400, 3000 oder 3600. So rund verliefen die Werbungen, Rekrutentransporte, Desertionen und anderen Abgänge nicht! Ein Regiment war etwas Lebendiges, das üblicherweise nie den vom Dienstherrn vorgeschriebenen Sollbestand erreichte, sondern sehr oft weit darunter blieb. Die Bestände wechselten aber auch nach den verschiedenen Dienstländern. In Frankreich zählte das bernische Regiment am wenigsten Mannschaft, in den Niederlanden mehr und am meisten in Sardinien-Piemont, wie dies die Grafik 1 (Beilage 5) darstellt.

Die vorliegende Arbeit behandelt nur die avouierten bernischen Regimenter. Wie hoch die Bestände der neben ihnen dienenden anderen Schweizer Regimenter waren, ist unbekannt. Es ist anzunehmen, dass sie den bernischen ähnlich gewesen sein könnten. Auf einer solchen Annahme kann man aber nicht aufbauen, denn auf dem Gebiet des Soldwesens spielten manche Faktoren wie Intrigen, Bestechungen, Abwerbungen und andere Unkorrektheiten eine Rolle. Die folgende, sehr stark vereinfachte Rechnung ist bestimmt nicht richtig: «Im 18. Jahrhundert stellte die Schweiz 31 Fremdenregimenter zu 2000 Mann, insgesamt 62000 Mann pro Jahr.» Eine solche Rechnung aufzustellen, ist sinnlos, weil sie nur auf Annahmen statt Auszählungen aufgebaut ist. Bevor in den schweizerischen und ausländischen Archiven die Bestände erforscht sein werden, ist es unmöglich, über blosse Schätzungen und Annahmen hinauszukommen. Der Kanton Bern besitzt nun in der vorliegenden Arbeit für seine Soldtruppen im 18. Jahrhundert Jahr um Jahr die genaue Zahl der Dienstleistenden. Um absolut genau zu sein, müssten der jeweiligen Zahl eines Regiments von etwa 1740 an noch durchschnittlich fünf Mann zugefügt werden, nämlich die nicht in den Rödehn, sondern bloss in den Offiziersetats aufgeführten niederen Chargen des Regimentsstabes: ein bis zwei Feldprediger, ein Quartiermeister im Rang eines Lieutenants, ein bis zwei Adjutanten und ein Chirurgienmajor. Auch ist zu beachten, dass selbst für Bern keine Angaben über die nicht avouierten Kompanien bestehen.

In den Listen und der Grafik 3 (Beilagen 1 bis 4, 7) sind die Gesamt- und die Effektivbestände der Regimenter festgehalten. Für die Militärhistoriker ist diese Unterscheidung wertvoll, denn sie wissen, dass ein Regiment nie mit dem Gesamtbestand, sondern nur mit dem Effektivbestand hat in den Kampf ziehen können. Zum Gesamtbestand eines Regiments wurden alle jene gezählt, welche innerhalb des betreffenden Jahres einmal im Regiment geweilt hatten, also auch die Abgänger wie die Deserteure, Toten, Vermissten, Kriegsgefangenen, Verurteilten und Ausgemusterten. Die Abgänge betrugen oft zwischen einem Fünftel und einem Sechstel des Gesamtbestandes. Die Effektivbestände der Regimenter und der Kompanien sind in den Grafiken 1 und 2 (Beilagen 5, 6) veranschaulicht. Mit diesen Beständen konnten die Kommandanten und ihre Stabsoffiziere die militärischen Unternehmen planen, berechnen und ausführen.

Von grossem Interesse kann die Zusammensetzung der Regimenter, das heisst das *Herkommen der Regimentsangehörigen*, sein. Vom Verfasser der vorliegenden Arbeit ist 1980 ein Band über «Aargauer in fremden Kriegsdiensten» erschienen. Darin sind für Frankreich und Sardinien-Piemont die Angehörigen der folgenden Gebiete zahlenmäßig festgehalten: Berner-Aargauer, Berner, Waadtländer, Eidgenossen und Landsfremde, ebenso die Zahl der Toten, Deserteure und Verurteilten. Die Bearbeitung der bernischen Regimenter in den Niederlanden ist noch nicht abgeschlossen, und die Herausgabe des entsprechenden Bandes ist für 1984 geplant. Das Resultat über die *Zusammensetzung der Regimenter und Gardekompanien* ist überraschend. Im Jahrhundert-Durchschnitt ergibt sich folgendes Bild:

	Deutsch- und Welsch-Berner	Eidgenossen	Landsfremde
Frankreich	59,8%	14%	26,2%
Sardinien	60,4%	13,5%	26,1%

Ein bernisches Regiment bestand also zu drei Fünfteln aus Deutsch- und Welsch-Bernern, einem Siebtel aus Angehörigen anderer eidgenössischer Orte und einem Viertel aus Landsfremden. Unter den Landsfremden sind sehr viele Deutsche und Lothringen zu finden, aber auch Söldner aus Böhmen, Mähren und andern osteuropäischen Gebieten. Die Dienstherren mussten in den Kapitulationen zugestehen, dass bis zu einem Drittel Landsfremde in die Regimenter aufgenommen werden durften. Ihr Anteil aber war schwankend, in Friedenszeiten dienten weniger Landsfremde in den bernischen Regimentern als in Kriegszeiten, in denen es den Werbern offensichtlich schwerer fiel, Berner und Eidgenossen anzuwerben und in den Krieg zu führen. Das eindrücklichste Beispiel ist gegen Ende des Siebenjährigen Krieges im bernischen Regiment in Frankreich zu finden: Der *Anteil der Landsfremden stieg von 37% im Jahr 1757 auf 56% im Jahr 1763 und nahm nach dem Friedensschluss von 1763 wieder ab.* Aus dem sardinischen Dienst ist ein ähnliches Beispiel bekannt: Sardinien trat 1743 in den Österreichischen Erbfolgekrieg ein. Zu jenem Zeitpunkt betrug der Anteil der Landsfremden im bernischen Regiment 26%. Er stieg bis 1749 auf 54,7% (Grafiken 3,6). Waren das noch bernische Regimenter? Diese Seite des Solddienstes ist recht wenig bekannt und führt zu folgender Überlegung: Es mussten einfach Leute her, um die Bestände aufzufüllen, aber auch deshalb, um sich den Gewinn aus dem Geschäft mit den Söldnern nicht entgehen zu lassen. Nicht zuletzt auch deshalb musste eine massive Reduktion der Regimenter infolge des Ausbleibens des schweizerischen Nachschubes vermieden werden, um nicht Offiziersstellen zu verlieren. Die bernischen Militärunternehmer standen mit solchen Überlegungen nicht vereinzelt da. In den innerschweizerischen Regimentern, vor allem in spanischen Diensten, sollen sich sogar zeitweise bis zu 80% Landsfremde befunden haben³⁷. Im Durchschnitt des Jahrhunderts hielt sich Bern in französischen und sardinischen Diensten mit 26% noch ganz im Rahmen oder sogar an der unteren Grenze des üblich Praktizierten. Aber für den bernischen Leser ändert sich das bisherige Bild, das er von den stolzen Berner Regimentern im Ausland gehabt hat, doch ein wenig. Und was soll man von den bisherigen Bestandeszahlen halten, wie viele davon waren Berner, Eidgenossen oder Landsfremde? Auch hier zeigt es sich, dass kein anderer Weg dazu führt, die Zusammensetzung der Regimenter zu kennen, als über die Auszählung der Listen. Aber das ist im Zeitalter der sekundenschnell arbeitenden Computer eine harte und langwierige Arbeit.

Neben den Militärhistorikern interessieren sich vor allem auch die Demographen – Historiker, welche sich mit der Entwicklung der Bevölkerung befassen – für die Anzahl der in den Solddienst Abgewanderten, dort Verbliebenen oder wieder Zurückgekehrten. Die Bestandeszahlen sind etwas anderes und helfen hier wenig oder gar nichts. Hier muss man das Schicksal jedes Söldners kennen: Ob verabschiedet und heimgekehrt,

desertiert, gestorben, kriegsgefangen, vermisst oder verurteilt. Eine solche Arbeit für das grosse Gebiet des Bernbiets wäre sehr umfangreich. Erst beim Vorliegen derselben könnten die *Demographen* Gültiges über die *Wanderbewegungen der bernischen Bevölkerung* im 18. Jahrhundert aussagen. Für das verhältnismässig kleine, aber geschlossene Gebiet des Unteraargaus, des sogenannten bernischen Aargaus, ist zurzeit eine solche Arbeit im Gange. Bisher sind die Resultate über die Aargauer in Frankreich und Italien veröffentlicht. Erfasst sind gegen 3600 Einzelschicksale. Diesen sollen später noch diejenigen der Aargauer in den Niederlanden beigefügt werden, womit für eine Landschaft innerhalb des bernischen Staatsgebietes ein genaues Bild über die Wanderbewegungen der Söldner vorhanden sein wird, mit welchem Vergleiche mit andern ähnlichen Landschaften angestellt werden können. Natürlich besteht daneben auch eine Bewegung der bäuerlichen und handwerklichen Auswanderer, aber diejenige der Söldner im 18. Jahrhundert ist die bedeutendste, wenn auch die bisher unbekannteste.

10. Die Vor- und Nachteile des schweizerischen Solddienstes im 18. Jahrhundert

Der schweizerische Solddienst ist ein kompliziertes Problem. Man kann deshalb die Vor- und Nachteile nicht einfach auf Waagschalen legen und dann das Überwiegende feststellen. Es kommt stark darauf an, wie der Betrachter die einzelnen Vor- und Nachteile bewertet. Zudem fehlen für eine endgültige Beantwortung der Solddienstfrage noch Vorarbeiten. Hier können bloss einige der wichtigsten Punkte aufgeführt werden, welche für oder gegen den schweizerischen Solddienst sprechen.

An den Anfang einer Aufreihung der *Vorteile* gehört die schon damals lebenswichtige Frage der *Neutralität*. Die möglichst gleichmässige Begünstigung aller Grossmächte bei der Lieferung einer grossen Anzahl von Soldtruppen sicherte der Eidgenossenschaft bis zur französischen Revolution eine Zeit des Friedens. Wer aber ermöglichte diese etwas merkwürdige Neutralität? Es waren hundertausende von unbekannten Soldaten. Von ihnen hing weitgehend das Bestehen der Neutralität ab. Der Berner Historiker Richard Feller hat schon 1916 von ihnen geschrieben: «Sie litten und sie stritten, damit ihr Volk zu Hause in unangetasteter Neutralität des Friedens geniessen konnte, wenn schon sie sich dessen kaum bewusst waren.³⁸»

Die Eidgenossenschaft war im 17. und 18. Jahrhundert nach dem Aufhören der grossen Pestzüge bevölkerungsmässig ausserordentlich stark gewachsen. Familien mit neun bis 12 Kindern bildeten nicht die Ausnahme, eher die Regel. Der *eidgenössische Bevölkerungsüberschuss* war vermutlich der grösste in Europa. Der nördliche Nachbar Deutschland war im Dreissigjährigen Krieg bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts grausam entvölkert worden, denn ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung war in den Kriegswirren umgekommen. Eine solche Bevölkerungskatastrophe hatte die Eidgenossenschaft nicht getroffen, eher das Gegenteil war eingetreten. Ihre Bevölkerung musste zumeist von einem kärglichen Boden, der als Brache immer zu einem Drittel unbebaut liegen blieb, leben. Der Bevölkerungsüberschuss rief einer Abwanderung in den Solddienst. Noch ist aber die wichtige Frage ungelöst, ob wirklich so viele junge Burschen und Männer die Heimat hatten verlassen müssen, dies insbesondere nach der Einfüh-